

Man muss dem Rolf einmal die Leviten gründlich lesen!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **35 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man muss dem Rolf einmal die Leviten gründlich lesen!

Es scheint dazu wirklich an der Zeit zu sein! Und wenn es sich auch hier um eine freundliche Epistel handelt, so enthält sie doch soviel Prinzipielles, das er so oft zu hören bekommt, dass er wirklich darauf auch prinzipiell antworten sollte, muss, darf und kann, in einem Heft, in dem das Schwergewicht dem Mittel- und Leichtgewicht einmal ausnahmsweise weichen mag, darf, kann und soll.

Und die liebenswürdige Epistel lautet folgendermassen:



«... Da wir schon einmal vom «KREIS» sprechen: Ich bin mir vollkommen im Klaren, dass Sie gewisse Grenzen beachten müssen und nicht so publizieren können, wie Sie vielleicht gerne täten. Denn natürlich wird es unter den Kreislesern diesen oder jenen wie mich geben, der sich den Kreis nicht ganz so artig und sublimiert, dafür aber etwas lebensnaher und mit einem kleinen Schuss «Sex» wünschen würde. Ich will meine etwas von der sinnlichen Seite beeinflusste Lebenseinstellung auf keinen Fall zur allgemeinen Norm erheben; ich weiss genau, dass ich oft Dinge ganz attraktiv empfinde, die von anderen bereits als «animalisch» oder sogar als «pornographisch» abgelehnt werden...»

Hier zeigt sich bereits eine passende Gelegenheit zu einem gegnerischen Lanzenstich! Der Mann hat durchaus recht. Etwas mehr «Sex» wünscht sich auch der Redaktor für die Kurzgeschichten. Aber wo soll er ihn hernehmen, wenn er in den zugesandten Geschichten nicht vorhanden ist — oder dann so, dass er geschmacklos, also formal und stilistisch nicht bewältigt ist oder so überdeutlich, dass die Gefahr eines behördlichen Verweises besteht! Der arme Schriftleiter kann eben nur das drucken, was er zugeschickt bekommt — und muss darunter seine Wahl treffen.

«... Ich habe mich z. B. öfters gefragt, warum Sie den kostbaren Raum der Blätter für Kunstreproduktionen oder Gedichtwiedergaben verwenden, also Dingen widmen, die uns doch im alltäglichen Leben jederzeit und leicht zugänglich sind?»

Hier wird bereits Raum geschaffen für den zweiten Lanzenstoss! Warum wohl derartige Reproduktionen? Weil ihre Aussage eine deutliche homoerotische Komponente enthält oder darstellt, die im «alltäglichen Leben» — (gemeint sind wohl die öffentlichen Zeitungen und Zeitschriften) — durchaus nicht deutlich wird. Oder ist etwa das Mumienporträt eines jungen Mannes (Nr. 4/1966), der Heilige Sebastian von El Greco

(Nr. 11/1966) oder die Köpfe der Engel von Botticelli (Nr. 12/1966) so ohne weiteres «zugänglich» und deutlich in homoerotische Beziehung gesetzt? Und sind Gedichte manchmal nicht gültige, d. h. gerade für uns heute gültige Aussagen über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, wie z. B. der Papyrus-Vers vor ca. 2000 Jahren (Nr. 4/1966) und wie die griechischen Gedichte im Januarheft 1967, die immerhin ein Prof. Dr. Emil Staiger für würdig und gültig fand, sie heute wieder ins Deutsche zu übersetzen? Sagen sie nicht genau das Gleiche aus über die Beziehung zum jungen Menschen, die viele von uns heute erleben genau wie vor 1000 Jahren? Wer von uns weiss davon?!

«... Auch aus den vielen Geschichten, die ich, da ich kein Literaturnob bin, gerne lese, spricht oft eine gewisse Tendenz, das körperliche Element in unserem Leben durch eine Ueberwertung des Geistigen zu verdrängen. Natürlich ist das die erstrebenswerte Lösung! Aber macht sie uns wirklich glücklich?»

Nein — sie macht uns nicht glücklich und sie ist auch nicht die erstrebenswerte Lösung. Erstrebenswert und glücklich macht immer nur Eros, d. h. der Zusammenklang von Körper und Seele. Und ich unterstreiche durchaus die weitergeführten Gedanken:

«... Ich habe mich oft gewundert, wieviele Verkrampfungen und Komplexe bei geistig hochstehenden Kameraden zu finden sind, wenn sie einmal in die sexuelle Phase geraten!»

Das ist durchaus ehrlich und klar gesehen und liesse sich vermeiden, wenn Eros verehrt und ihm allein geopfert würde!

«Vielleicht finden Sie es sogar geschmacklos von mir, wenn ich eine Zeitschrift wie den «amigo» zitiere, ja sogar gestehe, ihn abonniert zu haben. Ich vergleiche den «Kreis» nicht mit dem «amigo»; beide sind in jeder Hinsicht extrem verschieden, aber wenn ich trotzdem auch den «amigo», dem das Niveau fehlt und der zweifellos sehr kommerziell aufgezogen wird, befürworte, so eben aus diesem einen Grunde: er füllt für mich eine gewisse Lücke aus, die meines Erachtens nach für jeden von uns bewusst oder unbewusst existieren muss! Ich kann einfach nicht verstehen, warum das Sexuelle unbedingt so maskiert werden muss, warum es immer nur so etwas Geringes darstellen darf, warum man sich so schrecklich geniert, wenn davon gesprochen wird!»

Nein — dieser kluge Briefschreiber braucht sich deshalb durchaus nicht zu entschuldigen. Dass er die Aktbilder der dänischen Zeitschrift gerne haben möchte, ist durchaus verständlich. Auch der KREIS führt ja einen separaten Aktbilderdienst; er trennt ihn nur absichtlich von der Zeitschrift, weil es erstens sehr selten künstlerisch einwandfreie Aktphotos gibt, und zweitens: weil eine durchschnittliche Aktphoto, selbst wenn sie seriös ist, einfach nicht neben guten Texten stehen kann — sie berühren beide vollkommen andere Gebiete. Und drittens: das schweizerische Pressegesetz lässt keine Zeitschrift mit Aktbildern zu (und daher ist ja auch der «amigo» in der Schweiz verboten — übrigens hat seine Redaktion bereits im letzten Jahr ein Rundschreiben verschickt, dass sie keine Hefte mehr nach Uebersee verschicken kann.) Die Schweiz erschwert die Herausgabe solcher Zeitschriften zumindest durch ständige Kontrollen und Mahnungen. Es liegt auf der Hand, dass der KREIS sich nicht solchen Dingen aussetzen kann. —

«... Kann denn jeder das grosse Glück der Freundschaft finden oder sollte man sich nicht auch einmal mit einem einmaligen, aber wirklich unvergesslichen Gelegenheitsabenteuer trösten dürfen? Ich werde versuchen, mir aus dem sublimierenden KREIS und dem triebhaften «amigo» die für mich passende Mischung herzustellen.»

Es bleibt ganz gewiss: auch ein einmaliges, unvergessliches Abenteuer *kann* seinen inneren Wert finden und bewahren, wenn es vom Eros erfüllt war. Das wirkliche Leben hat Beispiele genug dafür. —

«... *Noch eine letzte Beobachtung: deutsche Kreisleser müssen den Eindruck gewinnen, dass sich der Kreis immer mehr nur auf seine Schweizer Landsleute konzentriert. Das ist doch sehr schade! Man sieht es an den Anzeigen, gerade also an einer Stelle, die Sie nicht unterschätzen sollten! Ich könnte mir denken, dass viele Leser das «Kleine Blatt» zuerst verschlingen, denn Kontakt wird doch immer gesucht, besonders von denjenigen, die zurückgezogen leben und meistens sind gerade diese Menschen die wertvollsten!»*

Da muss die «feindliche Lanze» aber hochgenommen und zielsicher geworfen werden! Schweizer Landsleute werfen dem Schriftleiter dagegen auch vor, dass er allzuviel mit seinen Texten auf deutsche Belange Rücksicht nimmt. Er muss schon sagen, dass er das mit voller Absicht tut, solange der Kampf um ein vernünftiges Gesetz in Deutschland noch unentschieden ist. Was aber die Anzeigen im «Kleinen Blatt» betrifft: meistens ist doch aus einem Inserat gar nicht ersichtlich, ob es sich um einen Kameraden in der Schweiz oder in Deutschland handelt. *Wenn* es sich aber um Schweizer handelt, so wäre es doch völlig sinnlos, wenn z. B. ein Kamerad aus Schleswig-Holstein einem solchen im Kanton Bern oder Graubünden schriebe! Aus solchen Berührungen kann doch niemals eine «Dauerfreundschaft», die ja doch meistens gesucht wird, entwickeln, ganz einfach aus der Tatsache der Distanz heraus! Hier setzt der «Angegriffene» ein entschiedenes Nein dagegen, ohne deswegen «gekränkt zu sein», wie der Lanzenträger es auch sehulichst hofft! Und der leidige Schriftleiter veabschiedet sich damit, nicht ohne für die kameradschaftliche Fehde ganz unkriegerrisch den Helm zu lüpfen und für die Kontroverse herzlich dankbar zu sein!

Rolfus.



Zeichnung: F. Riex, Luzern